

# Matrosenstation könnte im Sommer eröffnen

Investor Linckersdorff hält „Soft-Opening“ des „Kongsnæs“-Restaurants ab Ende Juli für möglich

Von Rainer Schüller

**Berliner Vorstadt.** Noch im Sommer könnte es eine Eröffnung des Restaurants der „Kaiserlichen Matrosenstation Kongsnæs“ am Jungferensee geben. Das hat der Investor Michael Linckersdorff am Freitag der MAZ gesagt. Mit zwei Bewerbern ist er in Endgesprächen und erwartet ihre finalen Konzeptionen. Die „überschaubare Speisekarte“ soll skandinavisch geprägt sein; der Charakter der Matrosenstation als „norwegische Visitenkarte in der Potsdamer Welterbekulturlandschaft“ soll sich auch im Menüangebot spiegeln.

„Der Gastronom muss sich in den Geist dieses außergewöhnlichen, exklusiven Hauses einfügen“, sagt Linckersdorff: „Er soll für die Begegnung mit den An-

wohnern sorgen, sogar mit denen, die das Projekt bislang bekämpften.“

Zwar fließt die Pacht in eine zukünftige Stiftung zur Förderung materiell benachteiligter, aber begabter Jugendlicher ein,

doch Linckersdorff will mit dem Restaurant „keine maximale Rendite“ erzielen. Angebote von Italienern und Griechen hatte er viele, sagt er: „Die hätten fast doppelt soviel gezahlt. Ich habe abgelehnt, weil das nicht in diese

norwegische Kulturlandschaft an diesem Ort passt.

Zwei Mal schon hatte Linckersdorff eine Eröffnung für das Jahr 2018 in Aussicht gestellt, erst für Ende Januar, dann frühestens für Ende April. Doch kam es wegen des Winters und der Liefer-schwierigkeiten bei den riesigen Spezialglasfenstern zu Verzögerungen, die er nicht abwenden oder wettmachen konnte. Ohne Fenster waren auch die Fußbodenarbeiten im Inneren nicht machbar. Jetzt ist er vorsichtig mit Terminen: „Ich habe es nicht eilig.“ Der Baubetrieb läuft wieder sichtbar, aber auch nicht wie geplant. Bei der Begehung gestern mit der MAZ musste Linckersdorff konstatieren, dass die Pflasterarbeiten vor der Landseite der historisch wiedererrichteten so genannten Ventehalle und

der Grünanstrich des benachbarten, modernen Küchen- und Technikgebäudes wegen des Regens ausgefallen waren.

Aber die rund 200000 Euro teuren Fenster- und Türverglasungen sind geschafft. Allzulange hatte der Bauherr auf das französische Doppelschicht-Spezialglas und die schweren polnischen Stahlrahmen warten müssen. Umso mehr Vergnügen macht es ihm nun, fast schon mit Fingerspitzenkraft die raumhohen Fenstersegmente der Seeseite geräuschlos aufzuschieben: Schallisoliert, bruchsicher und reflexionsarm sind die Scheiben; Beobachter von der Berliner Seite sollten über den See hinweg keine Spiegelbilder der Berliner Landschaft sehen können. Jetzt kann endlich auch die Fußbodenheizung eingebaut werden.



Linckersdorff schiebt die Riesenfenster mit einer Hand auf. FOTO: SCHÜLER